

Klunker und Kristalle

Der Sammler Thomas Olbricht trennt sich von zeitgenössischer Kunst und Wunderkammer-Objekten



TAXE 2000 € Vanitaskopf eines Rosenkranzes, Elfenbein, geschnitzt und poliert, Frankreich oder Deutschland, 16./ 17. Jh., H. 6,1 cm

Verblüfft reagierte die Kunstwelt vor ein paar Wochen, als Van Ham seinen jüngsten Coup verkündete: Nach den Sammlungen Achenbach und Rusche kommt in dem Kölner Auktionshaus nun auch die Olbricht Collection unter den Hammer. Mit Werken etwa von Wols (Abb.), Josef Beuys oder Gerhard Richter; vor allem aber mit sensationellen Exponaten einer Wunderkammer der Renaissance und des Barock, wie es sie in Deutschland wohl kein zweites Mal privat gibt.

Zehn Jahre lang war die Sammlung des promovierten Arztes und Wella-Erben in der Hauptstadt zu sehen. Sein „Me Collectors Room“ in Berlin-Mitte besaß gleichermaßen Anziehungskraft für die Fans der zeitgenössischen Kunst wie für jene, die sich von den teils skurrilen historischen Objekten faszinieren ließen: winzigen Leibern aus Elfenbein, präparierten Tieren, Korallen, Glas, Silber, wissenschaftlichen Geräten und immer wieder auf das Feinste handwerklich hergestellten Totenköpfen. Dass Olbricht nicht bloß sein Privatmuseum leert und ins Ruhrgebiet zurückzieht, sondern sich auch von allem trennt, was er seit den Achtzigerjahren erworben hat, schien vielen ein Sakrileg. Tatsächlich aber sind seine Kunstkammern prall gefüllt: Auf knapp ein Viertel der Sammlung schätzt Markus Eisenbeis die Zahl der Bilder, Objekte, Fotografien und Installationen, die Ende September versteigert werden. Immerhin 500 Lose

wollen neue Liebhaber finden. Das ist zwar weniger als im Fall von Thomas Rusche, der sich von über 3000 Arbeiten trennen musste – vieles darunter von Künstlern, die auf dem Auktionsmarkt zuvor kaum sichtbar waren. Für das Kölner Haus ein Wagnis. Doch auch diesmal experimentiert man hier mit einigen Unbekannten. Ein Teil der Wunderkammer-Preziosen könnte nämlich ebenso gut in anderen Auktionen aufgerufen werden, jener, in der es um Kunst und Kunsthandwerk des 16. bis 21. Jahrhunderts geht: Olbrichts entomologisches Kabinett aus Mahagoni (Taxe 2500 Euro) mit Schaukästen von Schmetterlingen und Insekten gehört dazu, aber auch

die 17 Kristallmodelle aus Bakelit (Taxe 900 Euro) oder jene leicht unterlebensgroßen Anatomiemodelle, denen ihr Schöpfer Jules Talrich (1826–1904) als makaberen Scherz seine eigenen Gesichtszüge gab (Taxe je 2000 Euro).

Eisenbeis setzt nun auf die „Objektmagie“. Olbricht, so der Geschäftsführer und Auktionator, habe mit einem „sehr guten Auge und profunden Wissen“ stets das Außergewöhnliche, Seltene erworben. Und natürlich zählt, dass sämtliche Naturalia und Artefakte durch die Hände dieses Supersammlers gegangen sind. Ob dessen Faszination für Memento Mori oder auch halbmeterhohe Keimlinge aus Papiermache und Draht (Taxe für sieben Modelle: 400 Euro) allerdings auch auf andere abzufärben vermag, wird erst die Versteigerung zeigen.

Ein gutes Argument könnten die Preise sein. Für Eisenbeis bewegen sie sich „in einer ganz anderen Sphäre als die der zeitgenössischen Kunst“ und fallen vergleichsweise niedrig aus. Während ein hölzernes Giftdöschen aus dem 18. Jahrhundert in der Form eines Schädels bereits für 300 Euro angeboten wird, lautet die Schätzung bei Ernst Ludwig Kirchners Pastell „Zwei weibliche Akte“ von 1908 auf mindestens 60 000 Euro. „Dominique“, ein monumentaler Fabholzschnitt des Schweizer Hyperrealisten Franz Gertsch, soll mindestens 80 000 Euro bringen, ein ähnlich großformatiges Gemälde von Daniel Richter, auf dem ein Pferd von zwei Männern erschlagen wird, ist auf 250 000 Euro taxiert. Bei George Condos „Screaming Couple“ von 2005, das als Motiv auch den Katalog der Modern and Contemporary Art-Auktion zielt, gehen die Van-Ham-Experten gar von einer halben Million Euro aus.



TAXE 12 000 € Wols (Alfred Otto Wolfgang Schulze, 1913–1951), „Faisceau noir“, Tusche und Aquarell, 1949, 24,5 x 15 cm

Wie reizvoll mutet da eine vor gut 200 Millionen Jahren versteinerte Libelle zum Schätzpries von 250 Euro an? Oder der „bedeutende Vanitaskopf eines Rosenkranzes“ (Abb.) aus Elfenbein, von einem anonymen Künstler im 16. oder 17. Jahrhundert als janusköpfige Erinnerung an die Vergänglichkeit fein geschnitzt und poliert (Taxe 2000 Euro) und von Olbricht 2012 bei Sotheby's in Paris erworben. Ein Klappsekretär im dänischen Design mit Nussbaum und Palisander (Taxe 500 Euro) ist ebenso Schaustück wie Gebrauchsobjekt, und einige der annoncierten Möbel stammen direkt aus dem Berliner „Me Collectors Room“.

Einiges darf nicht exportiert werden und ist auf der Website von Van Ham mit einem roten Stempel markiert. Das aber wird, so lässt sich vermuten, Experten für Mineralien oder Fossilien so wenig vom Bieten abhalten wie die Liebhaber aktueller Kunst. Olbricht ist stets als eklektischer Sammler aufgetreten, der sich am eigenen Geschmack, seiner Suche nach dem Staunenswerten und Extremen statt an den konformen Namen im Kunstbetrieb orientiert. So mischt sich unter die Lose von Condo, Cindy Sherman oder John M. Armleder immer wieder selten Gesehenes – Gemälde der 72-jährigen Amerikanerin Marilyn Minter etwa (Abb.), die lustvoll die Grenzen zwischen Kunst und Kitsch infrage stellt. **Christiane Meixner**



TAXE 60 000 € Marilyn Minter (* 1948), „Handful“, Emaillack / Metall, 2008, 153 x 244 cm

VAN HAM Köln,
Auktion 26. September,
Besichtigung 19.–24. September
www.van-ham.com